

freiraum

der Stipendiaten und Altstipendiaten der
Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit



Netzwerk mit Nutzwert
www.vsa-fnf.de



Ausgabe 4 / 2015

EUROPA – QUO VADIS?

- Über Europas Mauern - Interview mit Marco Funk
- Führungswechsel in der BF – Interview mit Eva-Maria Köhler-Renfordt
- Aus Gutem gründen – VSA-Konvent 2015 in der THA Gummersbach

ÜBER EUROPAS MAUERN

INTERVIEW MIT MARCO FUNK

von FABIAN STEPHANY



FLÜCHTLINGE WARTEN AM WIENER HAUPTBAHNHOF AUF IHRE WEITERREISE

Marco Funk hat die Flüchtlingsproblematik aus verschiedenen Perspektiven kennengelernt. Der studierte Politikwissenschaftler (University of Central Florida und Sciences Po Paris) war bei der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte und der Internationalen Organisation für Migration (IOM) in Wien tätig, bevor er anfangs, sich als humanitärer Hilfsarbeiter um Flüchtlinge am Brennerpass zu kümmern, die nach Nordeuropa gelangen wollen. Über seine Erfahrungen mit den Migranten, sowie den Aufnahmebedingungen in Sizilien und den Folgen der europäischen Asylpolitik, hat Marco Funk ein Buch geschrieben. „Fortress Europe’s Inner Wall: Migrant Dilemmas at the Brenner Pass“ ist bereits in englischer Sprache erschienen, eine deutsche Ausgabe wird voraussichtlich Anfang 2016 veröffentlicht.

Marco, Du erlebst die Situation vieler Flüchtlinge täglich an einem der Engpässe auf Europas Flüchtlingsrouten, der italienischen Seite des Brenner Passes in Südtirol. Wie ist die Situation dort gerade?

Jeder Tag am Brenner ist anders, doch irgendwie gleich: Flüchtlinge reisen entweder mit Fernzügen oder italienischen Regionalzügen nach München an, werden aber von Polizisten davon abgehalten, weiterzureisen. In den Fernzügen fahren Beamte aus Italien, Österreich und Deutschland mit, die gezielt nach nicht-dokumentierten Reisenden suchen, und am Bahnsteig hindern italienische Polizisten die Flüchtlinge daran, in Fernzüge nach München einzusteigen. Die allermeisten schaffen es aber dennoch auf österreichischen Regionalzügen weiter, die in letzter Zeit allerdings stärker kontrolliert wurden. Dies hat zur Folge, dass Flüchtlinge oft mehrere Stunden, manchmal den ganzen Tag am Brenner „stranden“, bevor sie weiterkommen. Und selbst wenn sie es schaffen, besteht die Gefahr, von österreichischen Beamten jenseits der Grenze aufgegriffen und zum Brenner zurückgeschoben zu werden. Dann wiederholt sich das Spiel, da es für sie außer Frage steht, aufzubeugen.

Du hast in der Vergangenheit versucht, den Weg der Flüchtenden ein Stück weit nachzuzeichnen. In Deinem Buch beschreibst Du die Situation in den Auffanglagern in Sizilien. Wie kommt Italien, das lange Zeit mit dem Zustrom alleine gelassen wurde, mit der aktuellen Situation zurecht?

Italien ist schon seit längerer Zeit mit dem Flüchtlingsstrom aus dem Mittelmeer überfordert und das spiegelt sich in den Aufnahmebedingungen sowie in den Bearbeitungszeiten für Asylanträge wider. In Sizilien habe ich mit vielen Flüchtlingen gesprochen, die seit über einem Jahr – teilweise sogar zwei Jahre – auf ihren Asylbescheid warteten, da es viel zu wenige Fallbearbeiter gibt. Viele Flüchtlingsheime sind überfüllt, dürftig eingerichtet und schlecht gepflegt. Leider profitieren auch manche skrupellose Unternehmer und Politiker von der Situation, indem sie Unterkünfte betreiben oder politisch unterstützen, die den Standards nicht entsprechen, um

einen Teil der staatlichen Gelder, die für die Betriebskosten gedacht sind, selber einzustecken. Diese Bedingungen, sowie geringe Chancen auf dem italienischen Arbeitsmarkt, überzeugen viele Flüchtlinge, ihre Unterkünfte vorzeitig oder sogar gleich nach der Ankunft zu verlassen, um nach Nordeuropa zu gelangen.

Die Schutzsuchenden verschmelzen in der öffentlichen Wahrnehmung schnell zu einer homogenen Gruppe, dabei kommen die Flüchtlinge aus den unterschiedlichsten Regionen und Kulturkreisen. Wie groß sind die Unterschiede in Bezug auf Ausbildung, Sprache und Religion zwischen den Ankommenden?

Die Unterschiede sind enorm. Es kommen Ärzte und Ingenieure sowie Menschen, die noch nie zur Schule gegangen sind – und alles dazwischen. Manche können nur ihre Muttersprache, andere sprechen fließend eine oder mehrere europäische Sprachen. Viele syrische Flüchtlinge haben ein hohes Bildungsniveau, können aber oft nur Arabisch sprechen. Afrikaner haben meistens eine geringere Bildung, viele sprechen aber entweder fließend Englisch oder Französisch. Die Mehrheit der Syrer, Iraker und Afghanen ist natürlich muslimisch, unter den Afrikanern sind viele Christen.

Viele befürchten, dass Flüchtlinge mit falschen Erwartungen nach Europa kommen und zudem in die bestehenden Gesellschaften nicht zu integrieren sind. Bringen die Neuankommlinge, die Du getroffen hast, die entsprechenden Voraussetzungen mit, um in der europäischen Wertegemeinschaft auf Akzeptanz zu stoßen?

Natürlich bringen Flüchtlinge große Träume und Hoffnungen mit, die teilweise unrealistisch sind. Viele glauben zum Beispiel, dass sie in Europa schnell Arbeit finden und Geld verdienen werden und sind dann manchmal von der Realität enttäuscht. Doch mit diesen Träumen und Hoffnungen ist auch der sehr starke Wille verbunden, erfolgreich zu werden. Diese Menschen sind hochmotiviert, sie wollen ein neues, besseres Leben be-

ginnen und sind bereit, sehr hart dafür zu arbeiten. Sie haben nicht ihr Leben riskiert, um Hartz IV zu kassieren. Die allermeisten sehnen sich aber nicht nur nach Wohlstand, sondern auch nach Demokratie und Menschenrechten, die es in ihren Herkunftsländern nicht oder nur eingeschränkt gibt. Die Erwartungen dieser Menschen sind für mich daher kein Hindernis, sondern die wichtigste Grundlage ihrer Integration in Europa.

Dennoch wächst in Deutschland die Sorge, dass sich die Hoffnungen vieler Flüchtlinge nicht erfüllen werden und die Flüchtlingskrise zu einer Integrationskrise werden könnte. Einige Aspekte der objektiven und liberalen Grundordnung, die durch das Grundgesetz garantiert werden, mögen manchen Flüchtlingen sehr fremd sein. Aus Deiner Erfahrung, wie sehr wird die Integration auf lange Sicht zu einer Belastungsprobe für die Wertevorstellungen auf beiden Seiten? Ist es zu viel verlangt, wenn der FDP-Vorsitzende Christian Lindner diese Woche mahnt „...nicht Deutschland müsse sich anpassen, sondern die Flüchtlinge“?

Es ist natürlich eine große Herausforderung, so viele Menschen aus anderen Kulturen zu integrieren und da sollte Deutschland unbedingt aus den Fehlern der Vergangenheit lernen. Es wäre fatal, die heutigen Flüchtlinge so auszugrenzen, wie einst die Gastarbeiter der 1960er. Es wäre aber genauso fatal, die Grundwerte der Bundesrepublik für Flüchtlinge zu relativieren oder gar auszusetzen. In dieser Hinsicht hat Herr Lindner recht, da müssen Flüchtlinge ausnahmslos und von Anfang an das Grundgesetz voll und ganz respektieren. Gleichzeitig muss es mehr Toleranz für kulturelle Eigenheiten geben, die mit dem Grundgesetz vereinbar sind, wie etwa den Bau von Moscheen. Beide Seiten werden sich auf Änderungen einstellen müssen, aber die „Hauptbelastung“ soll ganz klar beim Flüchtling liegen – was meines Erachtens für die meisten kein Problem sein wird.

Europa ist erst sehr langsam in Fahrt gekommen, in der Bewältigung der Flüchtlingskrise. Als es

klar war, dass sich Tausende von Flüchtlingen, vor allem aus Syrien, auf Deutschland zu bewegen, erklärte Bundeskanzlerin Merkel die vorerst uneingeschränkte Aufnahme aller ankommenden Bürgerkriegsflüchtlinge in Deutschland. Von vielen Seiten, aber nicht nur aus konservativen Kreisen, wurde Sie für diesen Schritt kritisiert. Aus heutiger Sicht: Hat sie die richtige Entscheidung getroffen?

Bundeskanzlerin Merkel wurde falsch verstanden. Sie hatte nie die uneingeschränkte Aufnahme aller Bürgerkriegsflüchtlinge angekündigt, sondern lediglich, dass Deutschland vorerst keine syrischen Flüchtlinge in den europäischen Ländern zurückschicken würde, die eigentlich gemäß der Dublin-Verordnung für ihren Asylantrag verantwortlich wären – also in der Regel die ersten EU-Staaten, die sie betreten. Als tausende Flüchtlinge nach Griechenland strömten und dann über den Balkan nach Ungarn gelangten, wollte die Kanzlerin vermutlich das Gegenteil von dem Bewirken, was eingetreten ist: Flüchtlinge fernhalten, in dem Griechenland und Ungarn nicht mit Dublin-Rückführungen überlastet werden, während sie sich um neue Ankünfte kümmern. Als Ungarn Flüchtlinge „korrekt“ nach Dublin-Vorschriften zu registrieren versuchte, die sich aber weigerten, in Ungarn zu bleiben, kam es zu den dramatischen Szenen, die der Bundesregierung keine andere Wahl ließen, als sie für eine kurze Zeit frei einreisen zu lassen.

Glaubst Du, dass durch ihre Entscheidung eine Sogwirkung entstanden ist und noch mehr Flüchtlinge sich entscheiden nach Deutschland zu kommen?

Nein. Die Fluchtursachen sind die gleichen, die es bereits vorher gegeben hat: Für Syrer heißt das Bürgerkrieg, und die daraus resultierende Not der Bevölkerung in den Flüchtlingscamps rund um Syrien, denen ein weiterer Winter bevorsteht. Die meisten Flüchtlinge kommen nach Deutschland, weil sie hier schon Familienmitglieder oder Freunde haben und weil sie sich bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhoffen, als in

Griechenland oder in Ungarn. Und nicht alle wollen nach Deutschland. Manche Flüchtlinge haben Kontakte anderswo in Europa und gehen dorthin, wo sie ein Minimum an Unterstützung aus dem persönlichen Umfeld haben.

[Handelt Ungarn im Interesse der EU, wenn es seine Außengrenzen schließt?](#)

Nein, ganz im Gegenteil. Durch seine unilaterale Entscheidung, seine Grenzen abzuriegeln werden Flüchtlinge nach Kroatien und Slowenien umgeleitet, die noch weniger Ressourcen haben, mit dem Flüchtlingsstrom umzugehen. Ungarn praktiziert nationale Isolation auf Kosten seiner Europäischen Nachbarn.

[Wenn es um die Verteilung von Flüchtlingen in Europa geht, verhalten sich einige Mitgliedsländer der Union ausgesprochen unsolidarisch, sowohl den Hilfesuchenden, als auch ihren europäischen Partnern gegenüber. Der ungarische Ministerpräsident Orban erklärt, dass die Flüchtlingskrise kein europäisches, sondern ein deutsches Problem sei. Die Menschen wollten ja explizit nach Deutschland. Hat er nicht Recht?](#)

Die skeptische Haltung vieler osteuropäischer Länder ist aus deutscher Sicht frustrierend, und steht sicherlich im klaren Gegensatz zu den Werten der Europäischen Union. Ich finde es aber trotzdem nicht klug, eine Europäische Flüchtlingsquote zu forcieren. In der Tat wollen die wenigsten Flüchtlinge nach Osteuropa. Gleichzeitig haben diese Länder schwache Aufnahmestrukturen und die öffentliche Ablehnung gegenüber Migranten ist teilweise so stark, dass ihre Integration sehr schwierig sein wird. Außerdem ist die noch rückständige Wirtschaftskraft dieser Region auch ein Faktor.

[Aber wie soll Europa dem Problem begegnen, dass nicht nur einige Mitgliedsländer keine Flüchtlinge aufnehmen wollen, sondern dass auch in der Tat viele Heimatlose nicht in Polen, Ungarn oder Slowenien, sondern nur in Schweden, Deutschland oder Österreich leben möchten?](#)

Die EU sollte zunächst versuchen, die Aufnahmekapazitäten und Akzeptanz für Einwanderer in Osteuropa aktiv zu fördern, damit diese Länder für Flüchtlinge attraktiver werden und Integration gelingen kann. Pilotprojekte mit kleinen Flüchtlingsgruppen könnten dabei mit wenig Aufmerksamkeit viel Gutes bewirken. Gelder des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung könnten auch zunehmend mit Migration verknüpft werden. In der Zwischenzeit sollte Westeuropa seine Aufnahmesysteme optimieren, damit Flüchtlinge sobald wie möglich produktive Mitglieder der Gesellschaft werden können. Hinsichtlich ihrer schwachen Geburtenraten sollten sich Deutschland, Österreich und Schweden vor Überbevölkerung vorerst auch keine Sorgen machen.

[Die Politik unterscheidet, gerade in Ausnahmesituationen wie in den vergangenen Wochen, zwischen „Kriegsflüchtlingen“, also Menschen, die durch Krieg ihre Existenz verloren haben und „Wirtschaftsflüchtlingen“. Europa kann sicherlich nicht allen Menschen, die nach einem „besseren Leben“ suchen uneingeschränkte Unterstützung zusichern. Sollte man bei der Planung zukünftiger Flüchtlingspolitik also an dieser Unterscheidung festhalten?](#)

Ich finde diese Unterscheidung wenig hilfreich, da Menschen, die existenziell bedroht sind, egal ob wegen Krieg oder bitterer Armut, vor diesen Bedingungen flüchten werden. Abgesehen davon, dass viele sogenannte "Wirtschaftsflüchtlinge" auch politische Gründe haben, ihre Heimat zu verlassen, hilft es nur dem schwarzen Arbeitsmarkt, Flüchtlinge zweiter Klasse zu schaffen. Die Politik sollte sich vielmehr auf Fluchtursachenbekämpfung konzentrieren, insbesondere durch mehr diplomatisches Engagement in den Regionen, die viele Flüchtlinge produzieren, sowie durch strengere Kriterien für die Vergabe von Entwicklungshilfe.

[An das Dubliner Übereinkommen, welches die Flüchtlinge zur Registrierung in ihrem EU Erstantkunftsland zwingt, halten sich de facto schon viele Staaten nicht mehr.](#)

[Was ist Dein Vorschlag zur nachhaltigen Gestaltung der Registrierung von Flüchtlingen in Europa?](#)

Dublin ist teilweise deshalb gescheitert, weil es das Phänomen Flucht viel zu passiv wahrnimmt. Fluchtbewegungen werden nicht gesteuert und organisiert, sondern einfach hingenommen und aufzuhalten versucht. Daher sollte es durch ein alternatives System ersetzt werden, das Flüchtlingsströme vorzeitig erkennt und im Vorfeld organisiert. Dabei soll die Registrierung von Flüchtlingen möglichst nahe an ihrer „Quelle“ stattfinden, um sie davon abzuhalten, teure und gefährliche Reisen mit Schmugglern einzugehen. Am besten sollten Europäische Asylbeamte gleich in den Flüchtlingscamps am Rande von Krisengebieten arbeiten, um Asylberechtigte zu identifizieren und sie im Rahmen von Umsiedlungs-Programmen die geordnete Einreise nach Europa zu ermöglichen. Flüchtlinge, die dennoch an der EU-Außengrenze landen sollten nach einer ersten medizinischen und polizeilichen Untersuchung vorregistriert werden, dann aber die Möglichkeit haben, weiterzureisen und erst dort endgültig registriert zu werden, wo sie Asyl beantragen.

Anmerkung d. Redaktion: Das Interview wurde bereits Anfang Oktober geführt.

Fabian Stephany
E-Mail: f.stephany@web.de

I Europa – Quo vadis?

FLÜCHTLINGSKRISE? – FLÜCHTLINGSCHANCE!

Ein Plädoyer für mehr Optimismus und Menschlichkeit

von THERESA TRAVELSTEAD

Derzeit kommen Hunderttausende Flüchtlinge nach Europa. Sie fliehen vor Krieg und Verfolgung, lassen alles zurück, oftmals sogar Familie und Freunde. Auf der einen Seite sehen wir Bilder von überfüllten Booten, weinenden Kindern, Verzweiflung und Angst. Auf der anderen Seite werden wir mit Bildern von brennen Flüchtlingsunterkünften konfrontiert, die von der Angst und den Vorurteilen der Einheimischen zeugen. Bilder und Berichte einer Krise.

Szenenwechsel. Videoclips von Applaus und „Refugees are welcome here“-Sprechgesängen bei der Ankunft von Flüchtlingen am Dortmunder Hauptbahnhof. Twitter-Botschaften, in denen sich die Münchener Polizei bei allen Helfern bedankt und bittet, keine Lebensmittelspenden mehr zum Hauptbahnhof zu schicken, weil sie bereits genug vor Ort haben, um alle ankommenden Flüchtlinge zu versorgen. Religiöse Gemeinschaften, die jeden Tag eine warme Mahlzeit für die neu ankommenden Flüchtlinge kochen und am Bahnhof austeilen, „so lange es nötig ist“. Bilder und Berichte, die Hoffnung machen. Hoffnung, dass die Menschlichkeit auch in dieser Krise siegen wird.

Wir erleben gerade nicht nur eine Krise, sondern auch eine Chance. Diese Menschen, die voller Hoffnung und Verzweiflung nach Europa kommen, sind nicht nur Kostenverursacher, und sie kommen mit Sicherheit auch nicht, um uns Angst zu machen (Terroristen reisen bequemer ...). Sie alle bringen Erfahrungen, Wünsche und Träume mit. Und viele von ihnen sind motiviert, sich hier etwas Neues aufzubauen. Wer sich die Überfahrt mit den Schleppten leisten kann, hatte Geld. Diese Flüchtlinge sind keine Wirtschaftsflüchtlinge, die nur unseres Geldes wegen nach Europa kommen. Sie kommen in der Hoffnung auf Sicherheit und suchen eine Möglichkeit, in Frieden zu leben.

Was haben wir zu verlieren, wenn wir ihnen helfen? Unsere Kultur? In was für einer Kultur leben wir, wenn wir Menschen sterben lassen, weil sie anders sind? Wenn wir ihnen die helfende Hand verweigern, obwohl wir könnten? Ist das wirklich eine Kultur, die es sich zu bewahren lohnt – um jeden Preis?

Unseren Wohlstand? Wir leben in einer alternden Gesellschaft, haben bereits jetzt Fachkräftemangel in mehreren Branchen. Viele Pflegestellen sind unbesetzt, Handwerker fehlen, unsere Rentenkasse droht wie die

Titanic im übertragenen Sinne mit einem Eisberg zu kollidieren und zu sinken. Ja, die meisten Flüchtlinge können weder unsere Sprache noch unsere Schrift. Das bedeutet aber nicht, dass sie ungebildet sind – oder können wir alle Arabisch? Natürlich werden die Deutsch- und Integrationskurse für die Flüchtlinge Geld kosten. Statt als unnötige Kosten sollten wir das Geld aber als Investition sehen. Eine Investition nicht nur in die Zukunft der Flüchtlinge, sondern auch in die Zukunft unseres Landes. Wenn wir ihnen einen schnellen Einstieg in unseren Arbeitsmarkt ermöglichen und ihnen helfen, unsere Sprache zu lernen und unsere Kultur zu verstehen, helfen wir ihnen auch, sich selbst zu versorgen. Arbeitnehmer zahlen Steuern und Sozialversicherungsbeiträge. Selbstständige schaffen neue Arbeitsplätze und zahlen Steuern. Wenn wir ihnen helfen, helfen wir auch unserer Gesellschaft.

Unsere Religion? Was ist denn „unsere“ Religion? Und wer ist „wir“ hinter dieser Religion? Die katholische Kirche? Die evangelische Kirche? Die islamischen Glaubensgemeinschaften? Die Buddhisten? Deutschland ist bereits jetzt multireligiös, und das ist gut so. Wir haben keine Staatsreligion. Wir haben Religionsfreiheit. Vielfalt ist die Basis für eine tolerante und aufgeschlossene Gesellschaft, in der sich jeder frei entfalten kann. Vielfalt schafft Neugier, fördert Reflexion über uns selbst und unsere Meinungen und Denkweisen, und regt uns zum Austausch an.

Diese Flüchtlingskrise ist unsere Chance, unsere Welt ein wenig menschlicher zu machen. Setzen wir ein Zeichen der Hoffnung und Menschlichkeit, indem wir denen, die alles verloren haben, die Hand reichen und ihnen helfen, wieder auf die Füße zu kommen. Nichts anderes würden wir uns erhoffen, sollten wir uns jemals in ihrer Situation wiederfinden. Also packen wir es an. Es mag ein langer Weg für uns alle sein, aber jeder Weg beginnt mit dem ersten Schritt, und den können wir, jeder für sich, jetzt machen.



Theresa Travelstead
studiert germanistische und historische Linguistik in Berlin. Sie ist seit Juli 2015 in der Grundförderung der FNF.

E-Mail: saoirse.omara@gmail.com